



Die Stadtjagd

Ich grüße euch,

eine kurze Geschichte. Ich bin mal wieder sehr gespannt auf euer Feedback. Vielen Dank im Voraus.

Allen eine angenehme Zeit bis zum nächsten Mal,

Ciao! PikaCat

Die Stadtjagd

„Nä do, do han mir nix met zo dun. Mir suffice nur“, lallte der Mann auf Kölsch und wischte sich seine bierfeuchte Handfläche an seinem Fransenhemd ab. Er trug Cowboyhut und –stiefel zu seiner schmutzigen Jeans und saß am Rand der auf den Parkbänken wie Hühner auf der Stange aufgereihten Obdachlosen.

„Do muss du ens beim Neumarkt gucke. Oder fang lever dä Gedrisse gar nit eesch aan.“

„Zu spät. Ich bin schon drauf“, gab Carmen genervt zurück und wand sich um zu gehen. Das adrett gekleidete, blonde Mädchen wirkte fremd in dieser Untergrundkulisse. Mit ihrer schwächtigen Gestalt und ihren unsicheren Bewegungen schien sie wehrlos und verwundbar.

„Na un wat frags do uuns dann noh dä Driss?“

„Wo ich’s sonst her kriege, ist nichts. Und hier kenne ich mich nicht aus.“

„Maach et jut Kleene.“

„Danke. Tschüss.“

Carmen war froh, die strengriechenden Männer hinter sich zu lassen, und eilte den Parkweg entlang zur nächsten S-Bahnstation. Das Stadtleben wirbelte unbemerkt von ihr um sie herum. Die vereinzelt Sonnenstrahlen, die sich durch den bewölkten Himmel drängten, nahm sie nicht wahr. Selbst für die gestressten Stadthunde hatte sie heute keinen Blick übrig. Sie war auf der Jagd. Und doch selbst auch das gehetzte Opfer.

Mist. Die Bullen waren da. Nächste Woche vielleicht, hat er gesagt. Scheiße, ich brauche jetzt was. Hier muss doch was aufzutreiben sein.

Carmen nahm die nächste S-Bahn zum Neumarkt. Als sie ausstieg, suchten Ihre Augen den Platz nach verwehrten Gestalten ab. Das angespannte Gesicht war feucht von Schweiß. Sie wurde immer hungriger.

Sie streifte langsam den Bahnsteig entlang und ihr fiel ein mageres Mädchen mit Bierflasche auf, das sich von einem älteren Türken verabschiedete. Der Mann trug einen dunklen Anzug und über seinem ausladenden Bauch spannte sich ein rotes T-Shirt. Trotz seines wohlgepflegten Schnäuzers und des mit Gel über den Kopf gekämmten Haares wirkte er schmutzlig. Er blieb an der Absperrung stehen, begann eine Gebetskette in der Hand zu drehen und das hektische Treiben der Menschen zu beobachten. Das Mädchen war im nächsten



Die Stadtjagd

Moment schon im Gedränge verschwunden.

Carmen stellte sich ein paar Meter entfernt hin und zündete sich nervös eine Zigarette an. Der Rauch kratzte im Hals und sie hustete einmal aus.

Mist, die schmeckt auch schon nicht mehr. Ich brauch 'n Druck.

Der Entzug zerrte an ihr. Sie verschränkte die Arme vor der Brust, um die Jacke geschlossen zu halten. Ihre verschwitzte Haut war kalt. Ihr fröstelte, obwohl es warm war. Aber es lohnte sich nicht, den Reißverschluss der Jacke zu schließen. Im nächsten Moment würde sie wieder von innen verbrennen und im heißen Schweiß gekocht werden.

Sie scannte immer wieder den Platz ab, aber sie wusste gar nicht recht, wonach genau sie Ausschau halten sollte.

Echt, geh jetzt dahin und frag den!

Carmen zog noch mal an der Zigarette, schritt auf den Mann zu und stellte sich nah zu ihm.

„Hallo, ich brauche was. Kannst du mir helfen?“ fragte sie schüchtern.

„Hallo. Was du brauchen?“ antwortete er interessiert und lächelte sie an. Er schien erfreut über die Ansprache.

„Heroin.“

„Drogen? Du schönes Mädchen Drogen nehmen?“ Es klang freundlich und besorgt.

„O.k., danke und tschüss“, erwiderte Carmen enttäuscht und trat einen Schritt zurück. Dies waren nicht die Worte, die sie von einem Dealer erwartete.

„Hey, du warten. Ich nix hier. Du fahren mit zu mein Wohnung. Da ich haben Drogen. Ich dir geben. Nix weit. 2 Stationen Bahn.“

Carmen hielt inne und sah ihn ungläubig an.

„Ja, ja. Du kommen mit und alles gut. Alles da. Wir nur müssen zu mir. 5 Minuten. Dann du haben“, lockte er sie.

„Ehrlich? Du hast was zuhause?“

„Ja, ja. Da kommen Bahn. Schnell, du kommen mit.“

Er berührte Carmen auffordernd am Oberarm und schlängelte sich zur ankommenden S-Bahn durch, wobei er sich immer wieder zu Carmen umsah. Sie folgte ihm wie von einem unsichtbaren Band gezogen. Das Misstrauen wurde von der Gier nach der Droge weggewischt. Die Jägerin währte sich der Beute auf der Spur. Im Jagdrausch blendete sie alle möglichen Gefahren aus.



Die Stadtjagd

Wortlos standen sie gedrängt zwischen den Mitfahrenden. An der zweiten Station stiegen sie aus und erreichten wie angekündigt nach einigen Schritten einen sehr kleinen Altbau. Mit seiner bröckelnden Fassade und dem windschiefen Giebel stand er zwischen neueren Häusern gequetscht und machte den Eindruck, als würde er nur noch von den Nachbarmauern gestützt.

Carmen wurde unruhig. Sollte sie rein gehen? Sollte sie abhauen? Hatte der Mann wirklich Heroin? Was wollte er? Hatte die Jägerin die Beute im Visier oder war sie längst zur Beute geworden?

Der Mann öffnete die Haustüre. Es roch feucht und muffig im Haus. Über eine ausgetretene Treppe führte er Carmen in das rechte, der zwei in der oberen Etage gelegenen Zimmer. In dem schlauchförmigen Raum fanden gerade Mal ein Schrank, ein Tisch mit Stuhl und am Ende unter dem winzigen Fenster ein Bett Platz. Alles war alt und sehr staubig.

„Du setzen da“, forderte er sie auf und zeigte auf das Bett.

Carmen blieb im Raum stehen. „Und wo ist nun das Heroin?“

„Ich gleich holen unten. Wir uns erst nett machen, dann holen Drogen“, beschwerte er sich. Er drängte sie aufs Bett, setzte sich neben sie, legte einen Arm um ihre Schultern und versuchte sie zu küssen.

Raus hier! Das läuft schief.

Sie wich seinen Lippen aus, stand entschlossen auf und entgegnete bestimmt: „Nein. Ich brauche erst Heroin. Dann bin ich nett.“ Trotz ihres zierlichen Körpers strahlte sie jetzt eine wahrhaftige Wut und innere Stärke aus. „Kein Heroin, kein nett sein.“

Der Türke sah sie gereizt an. „Ohhhh, ich gehen. Du warten hier.“

Er drängelte sich an ihr vorbei und schloss die Zimmertüre. Sie hörte wie er die knarrende Treppe runter ging. Dann nichts mehr.

Sofort öffnete sie die Zimmertüre, lief so schnell sie konnte zur Haustüre raus und weiter zur Haltestelle. Hier erst blickte sie zurück. Aber es folgte ihr niemand.

Du spinnst. Ich fasse es nicht!

Sie war erschrocken darüber, wozu sie die Gier nach Heroin gebracht hat. Die Jägerin wäre fast zur Beute geworden.

Die Bahn kam und sie stieg ein. Als die Anspannung nachließ, spürte sie wieder den Entzug. Die Jagd begann von Neuen.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!